

Picknick

Das tischen Tanja Grandits
oder Andreas Caminada auf

8 Rezepte — 45

Sommergefühle

Warum die Palme
Abermillionen von Fans hat

Der Trend — 43



«Der Anus ist ein Meisterwerk der Natur»

Medizin Daniel Dindos Fachgebiet ist der Enddarm. Er sagt, warum die Tabuisierung dieser Körperregion fatal ist. Und wie er reagiert, wenn man ihn an einer Party nach seinem Job fragt.

Sandro Benini (Text) und
Dominique Meienberg (Foto)

Herr Dindo, betrübt es Sie, dass das Objekt Ihres medizinischen und wissenschaftlichen Interesses zugleich eines der übelsten Schimpfwörter ist?

Sagen wir mal, dass es mir sehr wohl bewusst ist: Ich bin als Arzt für die Körperregion zuständig, welche tatsächlich die Rangliste der Beleidigungen anführt. Aber es gibt etwas, das mich tröstet.

Was denn?

Zu sehen, wie erleichtert die Leute sind, nachdem ich sie von einem oft langen Leiden befreit habe. Einen Satz zu hören wie: «Ich habe ein neues Leben» – den hören andere Chirurgen wahrscheinlich weniger häufig als ich. Deshalb kann ich gut damit leben, dass ich mich mit dem Organ beschäftige, mit dem sich andere Leute beleidigen.

Was ist ein Proktologe?

Ein Arzt, der sich um Erkrankungen des Analbereichs und des Beckenbodens kümmert. «Proktos» ist das griechische Wort für Anus.

Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

Ich würde eher sagen, ich bin in diesen Beruf hineingerutscht.

Was meinen Sie damit?

Ich habe zunächst eine allgemein-chirurgische Ausbildung gemacht und dann im Universitätsspital in Zürich eine Spezialisierung zum Darmchirurgen mit europäischem Facharzttitel abgeschlossen. Dass ich mich mit der Darmchirurgie zu beschäftigen begonnen habe, geschah eher zufällig – eine Gelegenheit hat sich mir eröffnet, sozusagen. Später wechselte ich ans Zürcher Triemlispital, wo es nur ein geringes spezifisches Angebot an Proktologie gab. Darauf baute ich dieses Angebot aus – und das war so erfolgreich, dass ich beschlossen habe, mich auf die letzten vier Zentimeter des Darms und auf den Beckenboden zu fokussieren.

Nehmen wir an, beim Small Talk an einer Party taucht irgendwann die obligate Frage auf: Was machen Sie beruflich?

Spezialist für die letzten 4 cm

Daniel Dindo (50) ist einer der renommiertesten Spezialisten auf dem Gebiet der Erkrankungen des Mastdarms und der Analregion (Proktologie) in der Schweiz. Seit über 15 Jahren befasst er sich fast ausschliesslich mit der Diagnose und Therapie proktologischer Erkrankungen, gegenwärtig am Spital Hirslanden in Zürich.



«Ich bin da reingerutscht»: Daniel Dindo über seine Berufswahl.

Dann sage ich, ich sei Chirurg. Und wenn die Frage nach der Spezialisierung kommt? Dann sage ich Darmchirurgie.

Warum?

Weil ich mich der Tabuisierung des Anals ein Stück weit unterordne. Ich habe keine Lust, an einer Party zu erklären, was ein Proktologe genau macht, und mitzubekommen, wie der Geräuschpegel sinkt und alle zuhören.

«Es gibt absolut keinen Grund, sich zu schämen. Ich sehe das betreffende Organ etwa 4000-mal jährlich.»

Was ist das Schöne an Ihrem Beruf?

Der Umgang mit Patientinnen und Patienten, die ein extrem schambehaftetes Leiden haben. Und das Bewusstsein, dass jemand vielleicht wochenlang mit der eigenen Scham gerungen hat, ehe sie oder er einen Termin vereinbart, zu mir in die Praxis kommt und zum Beispiel sagt: «Mich juckt es da hinten.» Meine Aufgabe ist es, an diese Probleme empathisch und kompetent heranzugehen und verständlich zu machen, dass es absolut keinen Grund gibt, sich deswegen zu schämen. Ich sehe das betreffende Organ etwa 4000-mal jährlich.

Merken Sie, dass sich die Tabuisierung allmählich lockert?

Nein. Beim Ausstellen eines Arzzeugnisses für den Arbeitgeber erlebe ich es noch immer, dass Patientinnen und Patienten fragen: «Und da steht dann Ihr Name drauf?» Offensichtlich befürchten Sie, die Personalabteilung könnte durch das Googeln meines Namens Rückschlüsse auf Hämorrhoiden oder Analfisteln ihrer Angestellten ziehen.

Und?

Ich gehe mal davon aus, eine Personalabteilung hat Wichtigeres zu tun.

Was lässt sich gegen die Tabuisierung tun?

Ich glaube, eine Enttabuisierung geht nur über Öffentlichkeitsarbeit, also zum Beispiel über ein Interview, wie wir es gerade führen. Die Tabuisierung ist jedenfalls fatal. Nehmen wir zum Beispiel Stuhlinkontinenz. Enorm verbreitet, extrem schambehaftet, viele Leute getrauen sich

Fortsetzung

«Der Anus ist ein Meisterwerk...

deswegen kaum mehr aus dem Haus, sind verzweifelt, vereinsamen, und die Partnerschaft leidet auch. Und weil diese Krankheit keine Schmerzen verursacht, lässt sich der Arztbesuch ewig hinausschieben. Dabei gibt es mittlerweile sehr wirksame Therapien. Aber nur, wenn Betroffene darüber sprechen und sich getrauen, zum Proktologen zu gehen.

Ist Proktologie auch für andere Ärzte ein Tabu?

Nein, das glaube ich nicht. Aber versetzen wir uns in einen Hausarzt, der sich um alles Mögliche kümmern und alles Mögliche wissen muss. Welchen Weiterbildungsworkshop wird er wohl wählen? Jenen über Diabetes oder jenen über die neueste Hämorrhoiden-Therapie?

Ich tippe auf Diabetes.

Genau, und das ist auch absolut verständlich. Was ich hingegen manchmal bei Kolleginnen und Kollegen zu spüren glaube, ist eine gewisse Geringschätzung der Proktologie gegenüber. Denn natürlich macht ein Proktologe im Unterschied zu einem Herz- oder Gehirneingriff keine grossen, aufwendigen Operationen. Chirurgische Eingriffe in meinem Spezialbereich sind eher kurz und technisch vergleichsweise unkompliziert. Wichtig bei



«Der französische Feldherr hatte in dieser Schlacht starke anale Schmerzen»: Napoleon nach der Niederlage bei Waterloo.

der Proktologie ist das Zwischenmenschliche. Und genau das ist es, was mir daran gefällt.

Gibt es bei der Scham vor einer proktologischen Behandlung Unterschiede zwischen Männern und Frauen, jung und alt? Oder kulturell bedingte Unterschiede?

Nein, eigentlich nicht. Was ich hingegen von Patienten aus all diesen Bevölkerungsgruppen immer wieder höre, sind Sätze wie: «Wäre ich doch früher zu Ihnen gekommen. Das hätte mir jahrelange Schwierigkeiten und Schmerzen erspart.» Obwohl proktologische Operationen an sich nicht sehr geschätzt werden.

Weshwegen?

Die Region ist sehr sensibel, sie hat sehr viele Nerven, weshalb proktologische Operationen schmerzhafter sein können als Operationen an anderen Körperstellen. Es ist auch nicht möglich, einen Anus mal für sechs Wochen durch einen Gips ruhigzustellen.

Was sind typische proktologische Fehler im Alltag?

Zum Beispiel der weitverbreitete Irrglaube, Beschwerden hätten immer mit Hämorrhoiden zu tun. Ich hatte kürzlich eine Patientin, die sich monatelang mit einer Salbe selbst therapiert hat im Glauben, sie hätte Hämorrhoiden. Als sie sich endlich eine ärztliche Hilfe zu suchen, stellte ich bei ihr einen ausgedehnten Analkrebs fest.

Und weitere Fehler?

Auch wenn mich gewisse Firmen für diese Aussage nicht lieben werden: Feuchttücher führen häufig zu Hautreizungen. Die typische Karriere des Juckreiz-

patienten verläuft so: Es juckt, und er oder sie denkt: mangelnde Hygiene. Also werden Lotionen, Seifen und Feuchttücher gekauft, was aber das Problem oft verschärft statt beseitigt. Denn die Haut da hinten ist sehr empfindlich.

Was soll man stattdessen tun?

Wasser verwenden. Uns am italienischen oder französischen Bidet ein Vorbild nehmen und sie auch in unseren Wohnungen seriennässig einbauen. Oder an Japan, wo es auf jeder Toilette, auch öffentlichen, ein Wasser-WC gibt. Bei uns ist das ein absoluter Luxusartikel.

Wie läuft eine Untersuchung bei Ihnen ab?

Zunächst führe ich ein Gespräch, um die Symptome zu erfahren. In der Proktologie reicht allein die Schilderung der Beschwerden meistens aus, um zur richtigen Diagnose zu kommen. Aber eine Untersuchung gehört natürlich trotzdem dazu. Sie erfolgt meistens in der sogenannten Linksseitenlage. Hose runter, den Rest anbehalten, auch die Schuhe. «Keep it simple» heisst es ja so schön. Die schambehaftete Zeit soll so kurz wie möglich sein. Gewisse Untersuchungen finden auch in einem gynäkologischen Stuhl statt, aber das ist selten.

Gibt es ein Pendant zum Speculum?

Ja, klar, das Proktoskop.

Und gibt es etwas, bei dem auch Sie ein Ekelgefühl überwinden müssen?

Ja, gibt es. Aber wie detailliert wollen Sie das wissen? Erzählen Sie mal, ich kann ja dann immer noch «Stopp» rufen.

Es kommt manchmal vor, dass ich bei einer Untersuchung des Analkanals oder im Operationssaal nichts sehe. Und dann hole ich halt raus, was mir die Sicht versperrt. Da denke ich manchmal schon, das sind die Schattenseiten des Jobs.

Das ist jetzt aber vornehm ausgedrückt. Denken Sie nicht: «Das ist wirklich ein Scheiss?» Das haben Sie gesagt.

«Napoleons Hämorrhoiden beeinflussten die Schlacht bei Waterloo.»

Bücher über Darm- und Verdauungsprobleme sind unglaublich erfolgreich, allen voran das inzwischen legendäre «Darm mit Charme» von Giulia Enders. Ist die Region vielleicht doch nicht so tabuisiert?

Das ist kein Widerspruch. Der Erfolg dieses Buches besteht ja gerade darin, über etwas, was landläufig als eklig und tabuisiert gilt, in einer anschaulichen, sympathischen und verständlichen Sprache zu schreiben. Das Interesse ist offensichtlich da – aber ein Buch zu lesen und offen über etwas zu sprechen, sind zwei verschiedene Dinge.

Hat der Darmausgang aus Ihrer Sicht auch etwas Schönes oder Faszinierendes?

Natürlich. Versuchen Sie mal, etwas zu konstruieren, das so in Bewegung und zugleich luftdicht

ist, aber nicht im eigentlichen Sinne geschlossen. Der Anus ist ein Meisterwerk der Natur. Auch der Stuhlgang ist ein hochkomplexer Vorgang. Wie verloren man ist, wenn es da hinten nicht mehr funktioniert, dessen wird man sich erst bei proktologischen Problemen so richtig bewusst.

Ist Analverkehr aus medizinischer Sicht problematisch?

Darüber gibt es erstaunlicherweise nur sehr wenige wissenschaftliche Studien. Und diese spärlichen Resultate deuten darauf hin, dass regelmässiger Analverkehr das Risiko für Stuhlinkontinenz leicht erhöht – aber wirklich gesichert ist der Befund nicht. Das ist erstaunlich.

Warum?

Hält man sich vor Augen, dass rund 40 Prozent der Erwachsenen entsprechende Erfahrungen haben und das Wort «anal» auf einer Seite wie Pornhub der meistgesuchte Begriff ist – dann fragt man sich, weshalb es so wenig wissenschaftliche Forschung dazu gibt. Zum Beispiel über den Schliessmuskeldruck in Abhängigkeit sexueller Präferenzen, darüber gibt es praktisch nichts in der Fachliteratur.

Sie haben einmal in einer Radiosendung über Hämorrhoiden gesprochen, die Weltgeschichte schrieben. Und es war kein Witz.

Es ging dabei um Napoleon und die Schlacht bei Waterloo. Historisch belegt ist, dass der französische Feldherr bei dieser Schlacht starke anale Schmerzen hatte wegen Hämorrhoiden oder eher wegen einer Analvenenthrombose. Das führte dazu, dass

er am Morgen der Schlacht den Angriffsbefehl viel zu spät gab und während der Kämpfe darauf verzichten musste, auf seinem Pferd reitend die Truppen zu kommandieren. Seine Beschwerden haben den Ausgang der Schlacht zumindest mitbeeinflusst.

Gibt es weitere proktologische Vorfälle von historischer Bedeutung oder berühmte Hämorrhoidenträger?

Der französische König Louis XIV litt unter einer Analfistel, was seinen Hofchirurgen Charles-François Félix de Tassy dazu veranlasste, ein eigenes Skalpell zu erfinden, das «königlich gekrümmte Skalpell». Damals war eine Analfisteloperation lebensgefährlich, weil sehr viele daran verbluteten. Professor Félix hat die Operation vorher eingehend geübt – an 75 Pariser Landstreichern. Viele haben diese Operation nicht überlebt, im Gegensatz zum Sonnenkönig, der geheilt wurde. Das brachte der Chirurgie viel Ansehen und verhalf den Chirurgen, von der Gilde der Barbieri und Coiffeure in jene der Mediziner aufzusteigen.

Was sind überhaupt Hämorrhoiden?

Spezielle Gefässkomplexe, die uns helfen, sozusagen dicht zu sein. Sie sind für etwa 15 Prozent der Kontinenzleistung da unten verantwortlich. Jeder Mensch hat Hämorrhoiden, insofern ist der Satz: «Ich habe Hämorrhoiden» irreführend. Symptomatisch, also schmerzhaft oder blutig, sind sie erst, wenn sie zu gross werden, zum Beispiel wegen zu starken Pressens aufgrund eines notorisch harten Stuhlganges. Aber auch genetische Faktoren spielen dabei eine grosse Rolle.

Und wie häufig sind symptomatische Hämorrhoiden?

Laut einer österreichischen Studie sind rund 15 Prozent der Gesamtbevölkerung mindestens einmal davon betroffen.

Gibt es einen Hämorrhoiden-Witz, den Sie lustig finden?

Ich bin ein schlechter Witzereizler. Aber vielleicht den: Ein verliebtes Pärchen sitzt in einem Zugabteil. Plötzlich sagt der Mann: «Mein Kopf tut weh.» Die Frau küsst seine Stirn zärtlich und fragt: «Ist es nun besser?» «Viel besser!», sagt der Mann. Nach einer kurzen Zeit sagt er dann: «Mein Ohr schmerzt.» Die Frau küsst nun zärtlich sein Ohr und fragt: «Ist es nun besser?» «Viel besser!», antwortet der Mann. Nach einer Weile sagt er: «Mein Mund tut weh!» Die Frau küsst ihn zärtlich auf den Mund. «Ist es nun besser?» «Viel besser!», sagt der Mann erneut. Ein älterer Mann, der im gleichen Zugabteil sitzt und die Konversation mitbekommen hat, fragt die Frau: «Behandeln Sie auch Hämorrhoiden?»

Gülsha Adilji und die Analfistel



Gülsha Adilji, frühere Moderatorin beim ehemaligen Jugendsender Joiz, hat vor einiger Zeit im SRF-Podcast «Zivadiliring» über ihre Analfissur erzählt, und dies gleich in zwei Folgen. Trotz heftiger Schmerzen hatte die 36-jährige Ostschweizerin aus Scham viel zu lange mit dem Besuch beim Proktologen gewartet. So wuchs sich ihr Problem zu einer Analfistel aus, die von Daniel Dindo operiert werden musste. Um zur Enttabuisierung proktologischer Probleme beizutragen, erzählt die Ex-Moderatorin ihren beiden Podcast-Gesprächspartnerinnen Yvonne Eisenring und Maja Zivadivovic detailliert von ihren Beschwerden. Dindo sagt über die Offenheit seiner Ex-Patientin: «Sie hat einen wichtigen Beitrag geleistet, um die Scham bei proktologischen Leiden zu verringern.» (ben) srf.ch/audio/zivadiliring

Fast verliebt

Der Rückzugsmoment

Sie raucht an diesem Abend mehr als üblich. «Der Typ, ey», sagt meine Freundin, «der macht mich echt fertig.» Und ich wundere mich, warum er jetzt «der Typ» heisst, wo er letzte Woche noch einen Namen hatte, gefolgt von schmeichelhaften — wenn auch etwas unkonkreten — Adjektiven («toll», «so herzlich», «meganett»). Der Typ jedenfalls, er meldet sich nicht. «Dabei war es so schön am Wochenende!», ruft sie mit gros-

sen Augen der Verzweiflung: «Wir hingen zusammen rum, haben die vierte Staffel «Stranger Things» weggeschautet.» Sie hätten sich die ganze Zeit in den Armen gelegen, er sei «total liebevoll» gewesen.

Seit Tagen reagiert er nicht auf ihre Whatsapp-Nachricht, wann sie sich das nächste Mal sehen würden. Sie hängt in der Luft, leidet von Stunde zu Stunde mehr. Wir erreichen das Stadium der Giftigkeit: Warum sich nicht einfach mal einer benehmen könne, fragt sie. Warum sie nicht einfach mal Glück haben könne, einen

Mann treffen, der sich verhalte wie ein Mensch! Vor einigen Wochen hatte meine Freundin nicht ohne Stolz erzählt, wie gut ihr Neuer bei Frauen ankomme. Er sei ziemlich «umtriebig» gewesen die letzten Jahre. Ich muss an einen berühmten Liebesbrief denken. «Oh, mein lieber Freund», schrieb die siebzehnjährige Manon Balletti im 18. Jahrhundert an ihr Objekt der Begierde, «hellen Sie diese Zweifel auf, oder ich sterbe.» Und: «Ist es so schwer, sich zu lieben?» Womöglich war die Frage der kleinen Manon aber weniger

philosophischer Natur und hatte mehr mit dem Adressaten zu tun: Giacomo Casanova hiess er.

«Glaubst du, er ist ein Narzisst?», malt meine Freundin jetzt das Schreckgespenst an die Wand. Das Wort Ghosting fällt. Den Neuen hat sie über eine Dating-App kennen gelernt. «Was ist, wenn er mich anfangs nur umschwärmt hat, um sich nach ein paar sexreichen Wochen in Luft aufzulösen?», fragt sie bang. Doch etwas wirkt nicht ganz stimmig auf mich. «Hat er nicht von Anfang an gesagt, dass er viel

Freiraum brauche?», frage ich. Sie nickt. «Davon habe ich einfach überhaupt nichts gemerkt», sagt sie: «Wir haben jede freie Minute miteinander verbracht, das ergab sich ganz natürlich.» Umso verletzender sei nun, dass er sich zurückziehe. Schon vor den letzten Treffen habe er rumgeieert. Sie habe ihn überreden müssen. «Vielleicht bist jetzt einfach mal du an der Reihe, ein Zugeständnis zu machen?», frage ich. Wenn er wochenlang ihr Nähebedürfnis befriedigt habe, könne sie ihm doch auch seinen Freiraum gönnen. Einen Moment warten.

Sie schaut mich schuldbehaftet an. «Wie viele Whatsapp-Nachrichten hast du ihm hinterhergeschickt?», frage ich. Sie seufzt, ich muss lachen. «Mach doch mal einen Abend dein Handy aus», schläge ich vor.

Claudia Schumacher



Die Autorin erzählt Beziehungsgeschichten aus ihrem Umfeld.